

Gesamtentwurf vorgelegt, sondern sich auf das Politische beschränkt habe. Zum anderen habe Rawls die Nächstenliebe politisch hilfreich in seinem Konzept von Fairness aufgegriffen. Und schließlich sei Luthers Rekurs auf die Goldene Regel in eine Ethik der Reziprozität transferiert worden, die auch Christen teilen können, so daß hier ein „overlapping consensus“ bestehe. Leider bleibt A. bei solch grundlegenden Erkenntnissen stehen; seine exemplarischen Ausführungen zu Krieg, Aufstand und Menschenrechten sind hingegen historisch ungenau und bleiben normativ oberflächlich.

Volker Stümke

Eilert Herms/ Lubomir Zak (Hg.): **Grund und Gegenstand des Glaubens nach römisch-katholischer und evangelisch-lutherischer Lehre**, Tübingen: Mohr Siebeck 2008, XVI, 610 S. – ISBN 978-3-16-149603-5.

Der Berichtsband dokumentiert die erste Arbeitsphase der Forschungsgruppe „Themen der Fundamentaltheologie in ökumenischer Perspektive“. In ihr haben sich die evangelischen Professoren für Systematische Theologie Wilfried Härle, Eilert Herms und Christoph Schwöbel und die katholischen Theologen Guiseppe Lorzio, Lubomir Zak und Massimo Serretti (alle Päpstliche Lateranuniversität) zusammengefunden, um in der gemeinsamen Arbeit „einen wissenschaftlichen Beitrag im Feld der Fundamentaltheologie“ (XII) zu dem Themenkomplex Offenbarung und Glaube zu liefern. Getragen ist das Vorhaben von der Hoffnung, dadurch „den weiten Horizont, der den Blick zu richten erlaubt auf das Gesamte der offenbaren Wirklichkeit ...“, die in der Kirche gelebt und geglaubt wird“ (XII), zu eröffnen. Dies möchten die Be-

teiligten erreichen, indem sie „ohne in irgendeinen falschen Irenismus zu verfallen“ (XIV) auf „eine vertiefte Erfassung der Konstruktionsprinzipien der beteiligten Lehrtraditionen in ihrer Eigenart und Unterschiedlichkeit“ (XV) abzielen. Die „methodische Innovation“ wird hierbei in dem *gemeinsamen* Anstreben dieses Zieles gesehen, d. h. daß beide Seiten „versuchen – in einem Akt methodischer Empathie – auch die Position der Partner von innen heraus nachzuvollziehen“ (XV). Ob dies so innovativ ist und ob – wie stillschweigend unterstellt – diese methodische Empathie nicht in vielen anderen Explikationen der jeweils fremden Lehrtradition versucht wurde, bleibt am Ende zu beurteilen.

Wird im Vorwort die Errichtung dieser Gruppe auf ein Gespräch zwischen Eilert Herms und dem damaligen Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, Joseph Kardinal Ratzinger, zurückgeführt, so bleibt unerwähnt, daß damit eine schon vor über 20 Jahren von Ratzinger aufgestellte Forderung *mutatis mutandis* angegangen wird. Bereits 1987 sah er bei Herms den „Offenbarungsbegriff der katholischen Kirche verzeichnet“ und stellte fest, daß das, „[w]as Herms auf hohem Reflexionsniveau dargestellt hat ...“, eine eingehende Auseinandersetzung“ verlangt. Und er fährt fort: „Ein gründliches Gespräch mit Herms bleibt so ein Desiderat, das auch hier nur angemeldet, nicht eingelöst werden kann“ (Ratzinger, Kirche, Ökumene und Politik, 119f.). Von einem solchen gründlichen Gespräch legt nun dieses Buch Zeugnis ab – der eine hat aktiv mitgearbeitet und es dem anderen, dem es gewidmet ist, auf dem Petersplatz überreicht.

Als wissenschaftliche Untersuchung will das Buch nicht „selbst einen Beitrag zur Fortsetzung des ökumenischen Dialogs zwischen den Kirchen liefern“ (XII) – dies wäre angesichts der nicht ersichtlichen Legitimation jedenfalls der evangelischen Seite der Forschergruppe durch

die institutionalisierte(n) evangelische(n) Kirche(n) auch überraschend – sondern eine „tragfähige Voraussetzung liefern ... , die es dem aktuellen ökumenischen Dialog erlauben wird, auf einem zunehmend soliden theologischen Boden in einer immer größeren Tiefe Wurzel zu fassen“ (XII). Damit hat die Gruppe sich ein bescheidenes und zugleich ehrgeiziges Ziel gesetzt. Bescheiden mutet es an, insofern die Zielformulierung beschränkt wird auf ein *Feststellen* von „Differenzen und Konvergenzen“ in der Behandlung der Themenkomplexe „in der je eigenen Lehrtradition katholischer und lutherischer Theologie“. Ehrgeizig erscheint dieses Ziel, insofern dieser Versuch sicherlich nicht neu ist und daher das Ergebnis zeigen muß, inwiefern es nicht nur einer von vielen bisherigen war.

In vier großen Themenbereichen wird versucht, dieses Ziel zu erreichen. Zunächst wird nach Offenbarung und Glaube in den Lehrtexten der beiden vertretenen Kirchen gefragt (3–182), um anschließend die Offenbarung als Selbstvergegenwärtigung der „Gnade und Wahrheit Gottes“ genauer zu untersuchen (185–304). Die beiden letzten Teile behandeln „das Zustandekommen des Glaubens: die Struktur des Menschseins“ (307–445) und „das Zustandekommen des Glaubens: die Kirche“ (449–605). Das Vorgehen innerhalb der Teile eins, drei und vier ist jeweils identisch: Es wird zunächst die Behandlung des Themas in der katholischen Theologie von jeweils einem Katholiken und einem Protestant vorgestellt, um daraufhin dasselbe für die Evangelische Theologie durchzuführen. Anschließend wird ein Protokoll der Diskussion geboten. Allein im zweiten Teil sind beide Aufsätze zur reformatorischen Theologie von protestantischen Vertretern geschrieben, so daß hier nur ein Aufsatz eines katholischen Theologen zu finden ist.

Insgesamt bieten die Aufsätze und die Protokolle der Diskussionen einen in-

struktiven Einblick in verschiedene durch die Begriffe Offenbarung und Glaube aufgerissene Verstehenshorizonte. Hinsichtlich der Beiträge der evangelischen Theologen besitzen die Texte einen hohen Wiedererkennungswert, vieles wurde so oder in ähnlicher Weise bereits veröffentlicht oder bietet das von diesen Autoren Erwartete. Dies bedeutet gleichzeitig, daß auch kritische Anfragen, die bereits in der Vergangenheit an diese Lesart der lutherischen Theologie gestellt wurden, hier keine Berücksichtigung finden. So haben verschiedene protestantische Theologen unter Rückgriff auf Luther darauf aufmerksam gemacht, daß aus lutherischer Perspektive die Passivität des Menschen als Strukturmerkmal zu beachten ist. Sowohl aus lutherischer als auch aus phänomenologischer Perspektive wurde wiederholt Einspruch erhoben gegen den Gedanken einer aktiv-antwortenden Beteiligung des Menschen im Prozeß der Glaubenskonstitution. Verbietet sich so aus protestantischer Perspektive die Rede vom Glauben als gehorsame und freiwillliche Anerkennung der Offenbarung, in der der Mensch angesichts der Möglichkeit der Ablehnung die von Gott angebotene Gewißheit tathaft und aktiv „ratifiziert“, so findet sich genau ein solches Verständnis hier wieder (vgl. exemplarisch 217 ff., 341, 357, 442). Bleibt somit ein wichtiger Punkt hinsichtlich der Fragen nach Konvergenzen und Divergenzen in den beiden Konfessionen angesichts des Themenkreises Offenbarung und Glaube ausgeklammert, kann gefragt werden, ob damit nicht eine große Chance verspielt wurde.

Abschließend bleibt festzuhalten, daß der Band eine interessante Darstellung verschiedener Lehrtexte beider Konfessionen für das gewählte Forschungsgebiet bietet und viele Detailfragen auf konstruktiver Ebene aufarbeitet und daß der Leser wichtige Lehrtexte der anderen Konfession von Mitgliedern der eigenen Konfession expliziert und analysiert findet.

Insbesondere die katholischen Mitglieder der Forschungsgruppe können hier für die vielen katholischen Theologen stehen, die mit viel Einfühlungsvermögen und dem aufrichtigen Wunsch eines echten Verstehens Texte der lutherischen Tradition untersucht haben. Allerdings scheint der Ertrag, nicht zuletzt durch die zu kurz greifende Untersuchungsperspektive, auch nicht deutlich größer zu sein als der vorheriger Versuche. Und dies mag auch die oben gestellte Frage nach der echten Innovation in der Methode beantworten.

Rainer Goltz

Werner Thiede: **Mystik im Christentum.** 30 Beispiele, wie Menschen Gott begegnet sind, Frankfurt am Main: Hansisches Druck- und Verlagshaus 2009, 256 S. – ISBN 978-3-86921-003-2.

Bereits ein Jahr zuvor hat Gerhard Wehr ein ähnliches Buch (Christliche Mystiker. Von Paulus und Johannes bis Simone Weil und Dag Hammarskjöld) vorgelegt, in dem 24 Personen präsentiert werden. Dennoch ist die Zahl der Überschneidungen (elf an der Zahl) in dem vorliegenden Band des Systematischen Theologen Werner Thiede überschaubar. Das in der ‚edition chrison‘ erschienene Buch richtet sich an ein weites, eher außeruniversitäres Publikum. Der auffallende Unterschied zu Wehr besteht darin, daß Vf. dem Thema mit einem ausführlicheren Einleitungskomplex (13–51) und abschließenden „Schlussgedanken“ (232–241) begegnet. Eröffnet wird das Buch mit einem „Geleitwort“ (6–9) des ehemaligen Braunschweiger Landesbischofs und Ersten Präsidenten der Luther-Gesellschaft Gerhard Müller.

Th. konstatiert einen aktuellen Trend zur Mystik. Indikator hierfür sei die Krisenhaftigkeit unserer Zeit. Auf eine De-

finition des Mystikbegriffs will er sich, dem Forschungsstand angemessen, nicht festlegen. Mystik bestimmt er als etwas „Geheimnisvolles“, das „mehr Nähe zum Göttlichen“ (15) ermögliche. Es geht ums Menschsein als solches und um die Frage nach der Sinnhaftigkeit des Lebens: „Mystik sucht ... Intimität mit Gott oder dem Göttlichen.“ (15) Die Suche danach bestimme jeden Menschen und sei „Ausdruck der menschlichen Vernunft selbst“ (16). Die Frage nach Jenseits und Diesseits bestimme das Spektrum des Christlichen; also auch der christlichen Mystik (vgl. 17 f.).

Verstanden wissen will Vf. das Werk als „Beitrag zu einer dialogischen Sichtweise der Thematik“ (15), als Einführung und Orientierungshilfe durch „exemplarische Betrachtungen“ (19). Dabei erachtet er „die Frage nach dem ewigen Leben“ (19) als erkenntnisleitend. „Denn die Frage nach dem Ziel aller Dinge kann dem mystisch nach Erkenntnis und Wahrheit Strebenden keineswegs gleichgültig sein.“ (19) Daher empfiehlt Th. seinen Leserinnen und Lesern zum Schluß auch „bewusst vom Ende des eigenen Lebens her zu existieren ... – um von daher die Gegenwart zu deuten und zu füllen.“ (232) Dennoch müsse christliche Mystik nicht zwingend ekstatische Elemente aufweisen, es gehe „vielmehr um das Erspüren der ganz tiefen Selbstverständlichkeit der Liebe Gottes“ (241).

Vf. nähert sich der Thematik in verschiedenen Fragekontexten. Unter der Überschrift „Mystik und Erfahrung“ (26–30) z. B. bemerkt Th., daß „die mystische Vereinigung oder Einung ... einen zentralen Punkt innerhalb der dogmatischen Beschreibung des Rechtfertigungsvorganges im Altprotestantismus“ ausmache und daß „Mystik ... dort also in der Mitte theologischer Dogmatik anzutreffen [sei]!“ Auch sieht Vf. heutzutage keine ‚Kompatibilitätsprobleme‘ zwischen Mystik und Naturwissenschaften